

Limburger Anzeiger

Zugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Limburg

(Limburger Zeitung) Älteste Zeitung am Platze. Begründet 1838

(Limburger Tageblatt)

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage
zu jeder Woche eine Beilage.
Sommer- und Winterferien je nach Inkulturen.
Wandkalender um die Jahresende.

Verantwortl. Redakteur Herr. Leh, Druck u. Verlag von Fritz Wagner
Ga. Schindler Verlag u. Buchdruckerei in Limburg (Rhein) Fernsprecher Nr. 82.

Anzeigen-Aufnahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Abonnementspreis 2 Mark 40 Pf.
vierteljährlich ohne Postgebühren.

Einrückungsgebühr 20 Pf.
die Spaltenzeile (einschließlich der beiden Rand-
zeilen) die 21 mm breite Zeile 40 Pf.
Abonnent wird nur bei Nichtbezahlung gezahlt.

81. Jahrgang

Nummer 235

Limburg, Mittwoch den 9. Oktober 1918

Neue schwere feindliche Angriffe zurückgeschlagen.

Deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 8. Oktober. (W.T.B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Nördlich der Scarpe griff der Engländer nach heftigem Feuerkampf beiderseits von Oppy an. In Neuville saßte er Fuß. Im übrigen brachten ihn unsere Vorposten zum Stehen.

Seeresgruppe Boehn.

Nördlich von St. Quentin setzten Engländer und Franzosen ihre starken Angriffe fort. Nördlich von Montbrechain schlugen hannoversche und braunschweigische Regimenter fünfmaligen Ansturm des Feindes ab. Weiter südlich brach der Angriff des Feindes in unserem Feuer zusammen. Bei und südlich von Sequehart haben polenische und hessische Regimenter nach hartem Kampfe ihre Stellungen behauptet. Bei dem Kampfe an der Tillon-Höhe brachten schlesische Bataillone und Pioniere im Nahkampf und durch Gegenstoß den feindlichen Ansturm zum Scheitern.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Vorfeldkämpfe an der Ailette und Aisne. Das nördliche Suippes-Ufer wurde in nördlichen Unternehmungen vom Feinde gesäubert. Am Nachmittag rief der Gegner in Teilangriffen zwischen Bazancourt und Selles mit starken Kräften beiderseits von St. Clement an der Aisne vor. Seine Angriffe scheiterten. Dertliche Kämpfe um St. Etienne, das von uns genommen wurde, im Gegenangriff des Feindes aber wieder verloren ging. Im übrigen beschränkte sich die Tätigkeit des Feindes in der Champagne auf Teilvorstöße und zeitweise auslebendem Artilleriekampf. Beiderseits der Aisne schlug die in den letzten Kämpfen besonders bewährte 9. Landwehr- und 76. Reserve-Division heftige Angriffe des Feindes ab.

Seeresgruppe Gallwitz.

Nach härtester Feuerbereitung setzte der Amerikaner erneut zum Durchbruch beiderseits der Aisne an. Auf dem westlichen Ufer brachte württembergische Landwehr südlich von Chatel vorbrechende Angriffe zum Scheitern. Von der Höhe nördlich von Chatel, auf der der Feind vorübergehend Fuß saßte, wurde er im Gegenangriff wieder geworfen. Dertlich der Aisne brachen die feindlichen Angriffe bald schon in unserem Artilleriefeuer zusammen. Gegen Abend nahm der Feind beiderseits der von Charpentry auf Romagne und der von Rantillois auf Cunel führenden Straße, sowie westlich der Maas seine Angriffe wieder auf. Nach hartem Kampfe schlugen wir ihn teilweise durch Gegenstöße zurück.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der Abendbericht.

Cambrai, St. Quentin, Maas und Champagne.

Berlin, 8. Okt., abends. (W.T.B. Amtlich.)

Zwischen Cambrai und St. Quentin, in der Champagne und an der Maas haben sich neue schwere Kämpfe entwickelt. Südlich von Cambrai und nördlich von St. Quentin wurde der feindliche Angriff abgewiesen. In der Mitte der Schlachtfeldfront gewann er Boden. Hier standen wir am Abend im Kampf westlich von Bohain und entlang der von Bohain auf Cambrai und St. Quentin führenden Straße. In der Champagne und an der Maas sind die Angriffe des Feindes gescheitert.

Die deutsche Note in Washington.

Berlin, 9. Okt. Nach einer amtlichen Mitteilung ist die deutsche Note heute, am 8. Oktober, früh 5 Uhr, im Weißen Hause in Washington überreicht worden. Die amerikanische Antwort ist demnach nicht vor Ende der Woche, frühestens Donnerstag, hier zu erwarten.

Washington, 8. Okt. (W.T.B.) Reuter. Montag morgen überreichte der schwedische Gesandte die Note Burians und der Schweizer Gesandte die deutsche Note dem Staatssekretär Lansing.

Washington, 9. Okt. (W.T.B.) Reuter. Der Schweizer Gesandte überreichte dem Präsidenten Wilson persönlich die für ihn bestimmte deutsche Note.

Betrachtungen über neutrale und feindliche Pressstimmen.

Jede weitere amtliche oder halbamtliche Mitteilung aus Amerika fehlt, und bis eine solche vorliegt, läßt sich die Lage nicht übersehen. Bisher hat man im Haag nur allerlei Anzeichen dafür, daß Wilson geneigt sei, das deutsche Friedensangebot anzunehmen, wobei er gewisse Bedingungen stellt, aber deren Tragweite (namentlich in Bezug auf Elaf-Rothringen) die wenigen erhältlichen vertraulichen Nachrichten sich widersprechen. Wenn man aber auch annehmen will, daß Wilson geneigt ist, das Kriegsende sofort herbeizuführen, so entsteht die große Frage, ob es Wilson heute noch gelingt, den durch die Erfolge mächtig flammenden Kriegseifer der Massen einzudämmen, indem er ihnen vorhält, daß das Kriegziel Amerikas erreicht sei, nämlich der Sieg der Demokratie über die Autokratie. Wilson hat es verstanden, das amerikanische Volk aufzupeitschen, indem er ihm diese Idee als Kriegziel vorhielt. Eine widerliche Verleumdung und Greuelgeschichten-Kampagne mußten dabei gleichzeitig auf die Massen mit sich rufen. Jegliche Eroberungspläne oder andere materielle Vorteile lagen den Amerikanern fern. Die Demokratisierung Deutschlands ist nun so radikal, so bis auf die Wurzel gründlich mit der Bildung der neuen Regierung durchgeführt worden, und Namen wie der des Prinzen Max und Sol haben in Amerika einen solchen guten Klang, daß diese neue Regierung vor drei Monaten noch genügt hätte, um den vollen Umschwung in Amerika zu bewerkstelligen.

Was an Blätterstimmen aus Amerika hier eintrifft, klingt wenig erfreulich, aber man muß dabei immerhin daran denken, daß diese Nachrichten von Reuter geliefert werden, daß die Reutermaschine in London von dem englischen Presseamt gehandhabt wird. Wie dieses Presseamt arbeitet, zeigte gestern die Reuter-Auswahl englischer Pressstimmen. Offenbar ist auch ein Gegenjah zwischen den offiziellen amerikanischen und offiziellen englischen Stimmen zu erkennen, was sich schon in der auffallenden Bemerkung der „Morningpost“ ausdrückt, Deutschland wolle mit seinem Friedensangebot nur Zwietracht zwischen Amerika und die Alliierten säen. Durch alle amerikanischen Pressstimmen, vor allem durch die der Associated Press zieht sich als Leitmotiv die Bedingung, daß Deutschland zunächst Frankreich und Belgien räumen müsse, ehe man an Unterhandlungen denke. Die „New York Times“ verlangt die Verjagung des Kaisers, die New Yorker „Sun“ die glatte Uebergabe. Aber die Äußerungen dieser Heppresse stellen nur die Stimmung einer einzelnen Gruppe dar.

„Daily News“ läßt sich aus New York melden (nach einer Londoner Privatmeldung des „Nieuwe Rotterdamse Courant“): Das deutsche Friedensangebot ist ein wichtiger Schritt und hat unerhörtes Aufsehen verursacht. Die Nation wie die Regierung nehmen diesen Schritt zur Kenntnis als einen deutlichen Beweis des Sieges der Alliierten. Es besteht nun allein die Gefahr eines unberechtigten Optimismus und daß man denke, man habe nun alles hinter sich. Zweifels- ohne wird kein Waffenstillstand bewerkstelligt werden, bevor die vernichtende Frühjahrsoffensive zustande gebracht worden ist. Indem der neue deutsche Reichskanzler die Forderung des Präsidenten als Grundlage für Unterhandlungen annimmt, kann er die amerikanische Diplomatie dazu bringen, bestimmte klare Auslassungen zu machen. Augenblicklich aber hängt das neue deutsche Kabinett noch mehr von den Launen des Augenblicks ab, und jeden wichtigsten Punkt genügen die Aus- hervortreten. In ihren wichtigsten Punkten genügen die Aus- sprüche des neuen Reichskanzlers nicht, und das amerikanische Volk und seine Regierung sind noch misstrauisch. Vor allen Dingen muß der Reichstag und der preussische Landtag eine wirklich führende Stellung erhalten. Der Bundesrat muß derart reformiert werden, daß seine Mitglieder gewählt werden, wenn man wirklich in Amerika Vertrauen einflößen will. Die amerikanischen Diplomaten, die zu Beginn des Krieges mit Solz bekannt wurden, achten ihn, aber Scheidemann ge- nicht kein großes Vertrauen. Ich bin davon überzeugt, daß Wilsons Mitteilungen, er würde nicht mit der deutschen Autonomie unterhandeln, jetzt als Rückschritt seiner Haltung betrachtet werden muß.

Fliegerleutnant Rumohr.

Berlin, 7. Okt. Wie dem „Berl. Volant.“ aus Königsberg gemeldet wird, ist der Fliegerleutnant Fritz Rumohr, der 44 feindliche Flugzeuge bezwungen hat, tödlich abgestürzt. Rumohr war Königsberger. Im bürgerlichen Beruf Dachdecker, wurde er wegen hervorragender Leistungen als Kampfflieger zum Offizier befördert und mit dem Pour le merite ausgezeichnet.

Oesterreichisch-ungarischer Tagesbericht.

Wien, 8. Okt. (W.T.B. Amtlich.) Italienischer Kriegsschauplatz: An der Tiroler Südfront war gestern die Tätigkeit der feindlichen Batterien außerordentlich lebhaft. Die Infanterievorstöße wurden im Keime erstickt. Balkankriegsschauplatz: Die im albanischen Grenzgebirge vorgeschobenen Bedungs- truppen wurden unter stetigen Verzögerungskämpfen auf Des- coeur zurückgenommen. Der Rückmarsch des Generalobersten Freiherrn v. Pfanner-Baltin geht ohne jede Störung durch den Gegner vor sich.

Der Chef des Generalstabs.

30 000 Tonnen versenkt.

Berlin, 7. Okt. (W.T.B. Amtlich.) Deutsche und österreichisch-ungarische U-Boote vernichteten im Mittelmeer neuerdings 30 000 Bruttoregistertonnen Schiffsraum. Die Dampfer wurden auf den Wegen von Gibraltar nach Süd- frankreich und nach den östlichen Kriegsschauplätzen aus Itali- gesicherten Geleitzügen herausgeschossen. Des weiteren er- zielte ein österreichisch-ungarisches U-Boot auf einen großen Transportdampfer in See und ein deutsches U-Boot auf einem im Hafen von Carloforte (Sardinien) liegenden Dampfer von etwa 6000 Bruttoregistertonnen Torpedotreffer. Das Sinken dieser beiden Dampfer konnte nicht mehr beobachtet werden.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Noch nicht weit genug gegangen.

Berlin, 9. Okt. In Londoner Kreisen, die man gewöhnlich als maßgebend und wohl unterrichtet anzusehen pflegt, ist man, laut einer Drahtung der „Nordd. Allg. Ztg.“ im allgemeinen der Ansicht, daß Deutschland einen Schritt in guter Richtung gemacht hat, aber noch nicht weit genug ge- gangen ist.

Englische Ansicht.

Haag, 9. Okt. Reuter meldet aus London: In nicht- amtlichen Kreisen in London ist man der Ansicht, daß die Vorschläge Deutschlands durchaus in gutem Glauben gemacht worden sind, daß sie aber nicht von Friedensliebe oder einer geläuterten Gesinnung eingegeben worden sind, sondern von der Notwendigkeit, einem vollständigen Zus- sammenbruche zuvorzukommen.

Der belgische Kriegsrat.

Zürich, 9. Okt. Der „Corriere della Sera“ meldet aus Rom: Der Ministerpräsident Orlando werde am 10. Ok- tober nach Rom zurückkehren. Die Beratungen des Ver- sailles Kriegsrates sollen nur 48 Stunden dauern. Von englischer Seite werde, da Lloyd George noch erkrankt ist, Balfour als Vertreter des Premierministers in Paris erwartet.

Antwort Mitte der Woche.

Rotterdam, 9. Okt. Wie die Londoner „Morning- post“ aus New York meldet, erwartet man dort die Anti- wortnote Wilsons an die Mittelmächte für Mitte dieser Woche. Der Senatsausschuß für Auswärtiges ist für Mittwoch mittag zu einer Sondertagung einberufen worden. Der „Tamps“ meldet, daß der Kriegsrat der Ver- bundeten in Versailles sein Gutachten über einen Waffenstil- landsvorschlag des Feindes am Dienstag abgeben werde. Die verbündeten Regierungen trafen ihre Entscheidungen un- mittelbar darauf selbstständig.

Eine Friedensaktion Troelstra.

Genf, 8. Okt. Der Zürcher „Progrès“ erzählt, daß Troelstra eine neue große Friedensaktion der internationalen Sozialdemokratie eingeleitet habe im Anschluß an den Friedens- schritt der Mittelmächte.



Die Tat allein
Beweist der Liebe Kraft.
Du liebst Dein Land?
Handle. Bring' ihm Dein Geld!
Darum zeichne!

Ministerrat in Holland.

Haag, 7. Okt. (W.T.B.) Wie verlautet, wurde gestern Abend ein außerordentlicher Ministerrat abgehalten.

Röln, 8. Okt. Die „Röln. Ztg.“ meldet aus Amsterdam: Der holländische Ministerpräsident teilte in der zweiten Kammer mit, daß die Regierung im Hinblick auf die Kriegslage und um einer genügenden Kriegsmacht sicher zu sein, sich genötigt gesehen habe, die Beurlaubungen der in Seeland liegenden Truppen einzustellen. Es würden auch ähnliche Anordnungen für die übrigen Provinzen ergehen.

Haag, 8. Okt. Ueber die Gründe für die plötzlich in der letzten Nacht geschehene Berufung eines außerordentlichen Ministerrats unter dem Vorsitz der Königin bestanden verschiedene Lesarten. Nicht nur von der Vorbereitung eines förmlichen Angebotes des Haag auf dem Friedensrat, sondern auch von möglichen Verwicklungen in Gebietsfragen, die Holland bei dem allgemeinen Friedensschlusse drohen, und von denen schon früher die Rede war, wird viel gesprochen.

Ernstige Erwägungen.

Zürich, 8. Okt. Nach römischen Telegrammen vom Montag empfing Orlando am Montag früh die Vertreter der Presse. Er führte aus, jeder Friedensvorschlag des Gegners bedürfe im Interesse der Allgemeinheit eingehender Erwägung. Mit Worten und Belehrung der Regierung in der Presse werde der Krieg nicht gewonnen. Italien werde seine Entscheidung in Uebereinstimmung mit seinen Alliierten treffen.

Genf, 8. Okt. Ruffel, der aus Rom zurückgekehrte Publizist, teilt dem „Temps“ mit, daß nach der in der römischen Kammer vorherrschenden Ueberzeugung der Krieg vor dem Winter beendet sein werde.

Der Standpunkt der Gewerkschaften.

Verständigung, nicht Frieden um jeden Preis.

In dem „Korrespondenzblatt der Generalcommission Deutschlands“ wird unter anderem ausgeführt: „Neben den großen Aufgaben auf dem Gebiet der inneren Politik sind die noch größeren auswärtigen Probleme zu lösen. Die nationale Verteidigung muß mit größter Kraft durchgeführt und den neuen Ansprüchen der Feinde Halt geboten werden. Es darf auch im Auslande kein Zweifel darüber aufkommen, daß das deutsche Volk keine Sekunde daran denkt, sich von den Feinden überwinden zu lassen. Mit der Uebernahme der Regierung auf die Mehrheitsparteien des Reichstags und der damit verbundenen schnellen Durchführung der inneren Reformen hoffen wir einen so erheblichen Kraftzuwachs zu gewinnen, daß der feindliche Uebermut sich legen muß. Sicher wären wir weiter, hätten wir vor einem Jahre den Systemwechsel durchgeführt und auf das „Uebergangsjahr“ verzichtet; aber die politischen Fortschritte gingen bisher bei uns immer sehr langsam, und die Entschlüsse setzen sich erst in letzter Stunde durch, gewissermaßen erst wenn sie überreif sind. Aber sie gehen dann durch ohne Erschütterungen des nationalen Lebens, und darauf ist unsere Hoffnung begründet, daß der jetzt erfolgende Systemwechsel neue Kräfte zur Verteidigung des Reiches auslösen wird. Wir haben nie einen Zweifel daran gehabt, daß die feindlichen Redensarten über die Freiheit der von der deutschen Autokratie bedrohten Völker nur ein Mittel der Kriegshege war, und daß die wirklichen feindlichen Kriegsziele die Existenz unseres Landes ernsthaft bedrohen. Die Demokratisierung Deutschlands beraubt die feindlichen Kriegshege nur eines ihrer wirksamsten Propagandamittel und wird gerade dadurch den Frieden fördern. Und daher gilt es für uns alle, neben der Durchführung der Demokratie im Reiche und in Preußen auch den Kopf kühl halten und ruhige Nerven zu bewahren, um die feindlichen Ansprüche abzuwehren. Wir wollen den Frieden der Verständigung, aber nicht den Frieden um jeden Preis. Die Demokratisierung wird uns helfen, einen Frieden zu erzwingen, der die Entwicklung unserer Wirtschaft und unseres Volkes sichert, ohne die anderer Völker zu beeinträchtigen.“

Eine deutsche Telefunkenstation in Holland.

Haag, 8. Okt. Zwischen der holländischen Regierung und der Deutschen Telefunken-Gesellschaft ist vorhin ein Abkommen über die Errichtung einer funktentelegraphischen Station in Holland zum Verkehr mit dem Auslande, insbesondere zur direkten Verbindung mit Niederländisch-Indien zu.

Das stolze Schweigen.

Roman von S. Courths-Mahler.

10) (Nachdruck verboten).

„Wie meinst du das?“ fragte Hans, seine Unruhe verbergend.

Walter zuckte die Achseln und sah starr vor sich hin. „Hast du nicht bemerkt, wie die beiden Damen unsern Onkel Heinz, den Majoratsbesitzer, mit Liebenswürdigkeiten umgaulen? Ich glaube, erst hatte es die Mutter selbst auf ihn abgesehen. Sie sieht ja noch blendend aus und würde besser zu ihm passen. Aber er hat es auf die Tochter abgesehen, und damit ist die Mutter anscheinend nun auch einverstanden. Wenn das Majorat nur in der Familie bleibt!“

„Du bist jählich, Walter. Ich habe von alledem nichts bemerkt.“

„Aber ich. Du beobachtest nicht so scharf, weil du nicht eifersüchtig bist. Ja, aber bin es — und ich halte meine Augen offen. Wird mir aber doch nichts helfen. An einen armen Mann verheiratet sich die junge Dame nicht. Aber vielleicht wird sie schon bald Majoratsbesitzerin von Rainsberg — unsere Tante —, und wir dürfen ihr unsere Verehrung als Neffen zu Füßen legen. Das wird lustig — lustig.“

Sein Gesicht verzerrte sich dabei.

„Schweig still!“ fuhr ihn Hans heftig an.

Er rief ihm zu.

„Ja ja — das bringt auch dich aus der Ruhe. Das kann weiter werden. Und dann wird ein Majoratserbe geboren. Dann geht dir die Aussicht darauf verloren. Geht — das schreist du?“

Hans sah seinen Vetter unmutig an.

„Hast du geglaubt, daß ich nur einen Gedanken an eine solche Aussicht verschwenden habe? Dann bist du im Irrtum. Onkel Heinz ist in den besten Jahren, und er wird heiraten und eine Familie gründen, wenn ich auch nicht glaube, daß er Fräulein von Goidel heimführen wird.“

„Nun, wir werden sehen. Bis vor kurzem habe ich es nicht für ausgeschlossen gehalten, daß er nicht heiraten wird und du sein Erbe und Nachfolger wirst. Bisher hat er

keine bekommen. Die holländische Station wird von ähnlicher Ausdehnung sein wie die Telefunkenstation in Rußland bei Berlin und wird außer dem Verkehr mit Indien auch die telegraphische Verbindung mit Nordamerika und Südamerika ermöglichen. Als Aufstellungsort für die Station auf holländischer Seite wurde die Heide bei Rotterdam gewählt. Die indische Station wird in der Nähe von Batavia errichtet. Dem Abkommen wird in Holland völpolitische Bedeutung beigegeben, da Holland hierdurch Gelegenheit erhält, sich von der englischen Bevormundung im überseeischen Telegraphenverkehr frei zu machen. In England befürchtet man, daß andere neutrale Staaten dem Beispiele Hollands folgen könnten. Deshalb wurden von englischer Seite alle Hebel in Bewegung gesetzt, um den Abschluß des Vertrages zu verhindern oder wenigstens zu verzögern.

Englands schwerer Winter.

Berlin, 8. Okt. (W.T.B.) Ein Londoner Brief des „Newe Rotterdam Courant“ weist auf die große Kohlennot hin, der England in diesem Winter entgegensteht. Die regierungsgegnerischen Blätter fallen Lloyd George besonders heftig wegen seiner nicht durchdachten und wenig für sorgfältigen Regierungswirtschaft an, die nur Mannschaften für die Westfront zur Verfügung stellt und die Arbeiterlöhne aus den Kohlengruben nahm, so daß England seinem schwersten Winter entgegengeht.

Keine Mehrheit für die Monarchie in Finnland.

Helsingfors, 8. Okt. (W.T.B.) Der Landtag hat in zweiter Lesung den neuen Verfassungsentwurf mit 66 gegen 34 Stimmen angenommen. Der große Ausschuss hatte noch am Vormittag weitere Änderungen in demokratischer Richtung vorgenommen, indem er das Vetorecht der Krone in der Frage der Landesverteidigung beseitigte. Die Abstimmung im Plenum zeigt, daß trotz dieses weitgehenden Entgegenkommens die für die Durchführung der Vorlage in der gegenwärtigen Session erforderliche Mehrheit schwerlich zu erlangen ist.

Neue Nachricht vom Heldenringen Lettow-Vorbeck.

Noch immer verteidigt sich die heldenhafte kleine Schaar unserer Kolonialkämpfer unter der genialen Führung von Lettow-Vorbeck gegen einen übermächtigen Feind, der über alle Mittel des modernen Krieges verfügt und doch nicht imstande ist, die letzten Streiter des deutschen Kolonialreiches zu besiegen. Wie wenig die vereinigten englischen und portugiesischen Streitkräfte gegen sie auszureichen vermögen, geht aus den letzten Nachrichten hervor, die über die Kämpfe veröffentlicht werden. Die Visaboner Zeitung „Secolo“ gibt einen Trahtbericht des Gouverneurs von Mozambique an den portugiesischen Staatssekretär der Kolonien wieder. Es heißt da über die jüngsten Operationen Lettow-Vorbecks:

„Der Feind, der Angoche geräumt hatte und einem Kampfe mit unseren Truppen ausgewichen war, passierte Siguba nahe von Pequerra, schlug den Weg nach Mero über Jile ein und suchte Fühlung mit den Engländern in Nameroo, das mit einem halben Bataillon besetzt war. Am 24. August griff er mit zwei Geschützen an und drängte die Engländer über Nigone zurück, so daß eine Verstärkung von zwei halben Bataillonen nicht mehr eingreifen konnte. Bei dem Kampfe am 25. August wurde der Major Garrad und zwei verwundete englische Offiziere gefangen sowie zwei Offiziere getötet und einer verwundet, ferner 45 englische Soldaten verwundet. Nach dem Angriff vom 26. August im Süden von Nigone marschierte der größere Teil der feindlichen Truppen nach dem Berge Relani, ungefähr 30 Kilometer im Norden von Nigone in der Richtung auf Bario. Am 30. August schickte der Feind Erkundungsabteilungen nach Vioma, wo der Vortrupp von vier Kompanien in der Nähe der Station, wo sich zwei Bataillone befanden, eintraf. Es entstand ein Kampf, bei dem der Feind sieben bis elf Kompanien entwidete. Nachrichten vom 1. September um 9 Uhr abends melden, daß der Feind im Osten von Vioma zerstreut wurde, und 150 Aslaris, davon 60 tot, sowie viel Material verloren. Am 31. August kam die Abteilung Scharol nach Vioma, ein wenig südlich von Vioma. Teile unserer in Antonio Enes zusammengezogenen Truppen, um dort den Durchzug des Feindes nach Galipo zu verhindern, besetzten Diagonone, Larde und Guatena, deren Bewohner dem Feinde bei seinem Marsch Widerstand leisteten hatten. Die aufstän-

sich verteilte wenig aus den Frauen gemacht. Und unter uns — schade wäre es nicht darum, wenn er seinen Leibeserben hinterlassen würde. Er ist ein kraftvoller, schwächlicher Mensch. Die Rainsbergs sterben ab. Nur du bist eine erfreuliche und mir ganz unerwartliche, robuste Ausnahme. Hast du nicht man annehmen, daß in deinen Adern auf irgend eine Weise ein Schatz erstarrtes Bürger- oder Bauernblut gelangt ist.“

Hans zuckte unwillig die Achseln.

„Du mußt doch alles mit deinem Spott zerlegen! Dir ist nichts heilig.“

Walter lachte häßlich auf.

„Nicht einmal das Geschlecht der Freiherren von Rainsberg, dem wir angehören die Ehre haben. Nein, mein lieber Hans! Ich stehe auf dem Geschlecht. Es hat mir als Erbe nur eine schwächliche Konstitution hinterlassen — einen blutleeren Körper und ein leeres Portemonnaie. Lieber wäre ich ein gesunder fernerer Bauernburche geworden. Wenn ich wenigstens noch eine schwache Hoffnung hätte, Majoratserbe zu werden, wie du sie bisher hattest!“

„Pui, Walter, diese Hoffnung habe ich nie gehabt und werde sie nie haben. Es erscheint mir auch gar nicht so sehr erstrebenswert, Majoratsbesitzer zu werden. Ich habe andere Pläne für meine Zukunft.“

„Ja, ja — du segelst mit vollen Masten auf dem Strom des Lebens, freust dich deiner gesunden Arme und macht als Chemiker eine Entdeckung nach der andern, die dir Gold und Lorbeer in Hülle und Fülle einbringen werden. Na — wollen leben, wie weit sich dir solche Hoffnungen erfüllen. Vortausend bist du ja auch nur ein armer Schüler, der von Onkels Gnade abhängig ist. Aber am Ende hast du doch mehr Aussicht, dein Schicksal zu meistern, als ich. Dir steht die Welt offen und in deiner Seele lebt ein gesundes Traufängertum. Das kann einen neidisch machen. Ich werde als Jurist meine Strafe dahintrinken, ohne Lust und Liebe zu diesem Beruf. Und im günstigsten Falle bringe ich es am Ende meiner Tage zu irgend einem Amtsoberheber in einem gottverlassenen Erdwinkel. Pui! Deibel! Das sind Ausflüchte, — ich würde mit Wonne Majoratsbesitzer werden, wenn mir das Schicksal solch ein Glück beschieden wollte. Dann hätte ich auch Glück bei den Weibern. Jetzt

digen Eingeborenen von Nigonal griffen zweimal die Stationen an, wurden aber mit Hilfe einer vom Generalgouverneur geschickten Verstärkung zurückgeschlagen. Am 30. August marschierte der Feind, nachdem er drei Kompanien und ein Geschütz in Vioma gelassen hatte, nach Vioma. Das Bataillon Scharol, das um 10 Uhr 23 Kilometer nördlich von Vioma war, traf um 5 Uhr nachmittags in der Nähe von Vioma ein und marschierte auf Vioma. Die Polizeitruppe von Vioma, etwa 30 Meilen nordwestlich von Vioma, empfing Befehl, den Feind von Philipps, etwa drei Meilen nördlich von Vioma, anzugreifen. Die letzten Nachrichten belegen, daß Scharol bei Vioma mit dem Feinde im Kampfe sei und dieser sich nach vierzehntägigem Gefecht nach Süden zurückgezogen habe.“

Diese Einzelheiten gewähren uns einen Einblick in den Heldenkampf unserer unermüdbaren Ostafrikaner, die in ununterbrochenen Märschen und andauernden Kämpfen den an Zahl unendlich überlegenen Gegnern noch immer die größten Schwierigkeiten bereiten.

Neuer Durchbruch Lettow-Vorbecks.

Berlin, 8. Okt. Nach dem „Petit Parisien“ meldet der portugiesische Bericht aus Ostafrika, daß die Deutschen den Koonmasfluß überschritten und sich in das Innere der Wälder zurückzogen. Den Portugiesen und Engländern fielen Kriegsgerät und Gefangene in die Hände.

Hierzu bemerkt der „Berl. Volksanzeiger“: Trifft diese amtliche Meldung zu, so steht General v. Lettow-Vorbeck nach erfolgreicher Durchbrechung der feindlichen Linien wieder in Ostafrika.

Der Wiederkommtritt des Reichstags.

Berlin, 9. Okt. In Kreisen der Reichstagsparteien wird der Wiederkommtritt des Reichstages auf Freitag erwartet. Die Fraktionen werden für diesen Tag ihre Mitglieder nach Berlin berufen. Allgemein erwarten die Fraktionen, daß bis spätestens Freitag die Antwort Wilsons in Berlin vorliegt. Der gleichen Auffassung sind die Reichstagsfraktionen, wie aus den letztigen Besprechungen der Parlamentarier mit der Regierung hervorgeht. Die unabhängigen Sozialisten haben schon jetzt wieder eine Fraktionslösung abgelehnt, in der ein Antrag an das Plenum des Reichstages in der Friedensfrage zur Besprechung stand.

Warum dürfen wir vertrauen?

Immer wieder hat unser Hindenburg durch die Tat und durch gelegentliche Aeußerungen dem deutschen Volke und der Welt gezeigt, daß die Bewährung der Kampfkraft der Feinde bis zur Dynamik, unter möglicher Schonung unserer eigenen Kampfkraft, das Ziel seiner erfolgreichen Kriegsführung ist. Das war der Sinn seiner ruhmvollen Feldzüge im Osten, das ist die Aufgabe der ungeheuren Schlachtbandlungen im Westen, gleich ob dieselben in Vorstößen oder in räumartigen Bewegungen bestanden haben oder bestehen.

Ueigehener sind insbesondere die Verluste, welche unseren an Massen des Materials und der eingesetzten Truppen weit überlegenen Feinden die großen Bewegungskämpfe der letzten Wochen gebracht haben. Ausichtslos ist ihr Beginnen: Die immer wiederholten Versuche, unsere Linien wirksam zu durchstoßen, scheiterten an dem stählernen Willen unserer heldenhaften Kämpfer und ihrer herrlichen Führer, welche mit unergieblicher Kunst und Sicherheit alle Kampfpläne zum Schaden der Feinde zu wenden wußten.

An Englands Lebenskraft zehlet der U-Bootskrieg. Frankreichs triegstichtige Mannkraft verblutet auf den französischen Schlachtfeldern. Und wir? Fern von der Heimat zieht sich die Linie, welche unsere treuen, kampftun und weiserprobten Feldgrauen halten werden, und hinter ihnen arbeitet rastlos das ganze Volk, um ihnen die Waffen scharf zu halten, zwar unter Entbehrungen, aber willig und sehr wohl wissend, daß Englands gemeiner Aushungerungsplan zu Schanden geworden und daß uns zu dem, was uns unser Land liefert, der Ueberfluß hinzukommen wird, den die weiten Gebiete des ehemaligen russischen Reiches und Rumaniens mit fortwährender Wiederherstellung geordneter Verhältnisse in wachsendem Ausmaß bieten werden.

Die verruchten Wuchsenheiten Englands, welche schon oft während des Weltkrieges, ganz besonders deutlich aber

leben sie gleichgültig über mich hinweg. Aber wenn ich der reiche Majoratsbesitzer wäre, — dann könnte ich schon noch ein gut Teil garstiger sein, und alle würden sich um mich reißen. Auch die kleine Goidel. Und die müßte dann mir gehören — mir! Herrgot! — dieser Gedanke bringt selbst mein mattes Blut in Fluß! Warm und woflig wird mir dabei. Zieh nicht die Stirne kraus — gönne mir doch solche Lustschlösser. Na — also Schlaf — einen andern Gesprächsstoff. Wann gehst du nach Rainsberg?“

„Sobald ich Ferien habe. Ich denke, einige Tage vor Weihnachten. Und du? Wirst du Onkels Einladung auch annehmen?“

„Natürlich! Abgesehen davon, daß man in Rainsberg immer großartig verpflegt wird, hoffe ich auch, daß Onkel Heinz ein paar blaue Lappen springen lassen wird als Weihnachtspräsident. Ich bin sehr bedürftig. Wenn man mit einem so schmalen Wechsel auskommen muß, wie ihn unser Majoratsbesitzer von Rainsberg zukommen läßt und wofür wir uns noch demütig bedanken müssen, dann ist man ewig im Talles.“

Hans strich sich über die Stirn, als sei ihm zu heiß, Walters ganze Art erschien ihm heute einmal wieder ganz unerträglich.

„Lieber Walter, du solltest nicht in diesem Ton über Onkel Heinz sprechen. Ich finde es sehr nobel von ihm, daß er uns diesen Wechsel gibt. Eine Verpflichtung dazu hat er nicht.“

„Nicht? Nun, ich denke anders darüber. Da es so blödsinnige Majoratsbestimmungen gibt, die immer nur den Erstgeborenen bevorzugen und ihm alles in den Schoß werfen, während die andern das Nachsehen haben, so steht meines Erachtens auf Seite der Majoratsbesitzer die Verpflichtung, den andern Familienmitgliedern abzugeben, soviel sie entbehren können. Die lumpigen paar hundert Mark, die uns Onkel Heinz jeden Monat zukommen läßt, belaufen seine Ausgaben in kaum fühlbarer Weise. Er könnte uns ruhig das Doppelte geben, ohne sich anstrengen zu müssen, denn er hat schauerhafte Einkünfte.“

in diesen Tagen in der Aufrichtung der großen Verwirrung gegen die russische Regierung sich erfüllten, arbeiten auch in unserem Lande: Da die Engländer weder mit der ehrlichen Waffe der Kriegführung, noch mit dem unsittlichen Mittel der Hungertod uns etwas haben anhaben können, so verurteilen sie es sehr — Hindenburg hat zur rechten Zeit dem deutschen Volk die ungeheure Gefahr gezeigt und ins Gewissen geredet — den deutschen Geist zu belegen. Sie erwarten von diesem letzten Mittel vollen Erfolg: ist ihnen doch in der öffentlichen Meinung, mit Beschämung muß das gesagt werden, oft genug Kleinmut und Charakterlosigkeit geboten worden.

Sie sollen leben, daß sie sich geirrt haben. Der Erfolg der neunten Kriegsanleihe wird unsern Feinden zeigen, daß unter Volk auch im fünften Kriegsjahre das gleiche geschieht ist, wie bisher, unbefriedigt und treu festhält an der Überzeugung, daß es bis zum endgültigen Siege durchhalten wird und muß, und daß dieser endgültige Sieg den deutschen Frieden bringen wird.

Darum zeichne jeder Kriegsanleihe!

Lokaler und vermischter Teil.

Limburg, den 9. Oktober 1918

• **Beihwischel.** Herr Kupferschmiedemeister Jos. Brandenstein erwirbt das an der Unteren Schiede gelegene frühere Köchensche Wohnhaus zum Preise von 30000 M.

• **Verteilung von Marmelade.** Wie die Reichsstelle für Gemüse und Obst den Kommunalverbänden mitteilen läßt, wird am 1. November die Verteilung von Marmelade als Brotaufstrichmittel wieder einsetzen. Die mit diesem Monat ablaufende Baure entspricht dem auch im Vorjahre befolgten Grundsatz der Reichsstelle, nur während neun Monaten im Jahre Brotaufstrichmittel zur Ausgabe zu bringen.

• **Sperre im Frachtkübelverkehr.** Die Königl. Eisenbahndirektion Frankfurt gibt in einem Inserat in heutiger Nummer unseres Blattes bekannt, daß Frachtkübel am 10., 11. und 12. Oktober von Stationen des Direktionsbezirks Frankfurt nicht zur Beförderung angenommen werden. Gleichzeitig ist die außerhalb dieser Sperrtage gültige Freiliste für den Stadtkübelverkehr eingeschränkt worden.

• **Erhöhung der preussischen Einkommensteuer.** Die Novelle zum preussischen Einkommensteuergesetz wird in erster Linie eine Erhöhung der Steuerlast enthalten. Sie wird eine gezielte Regelung der Beweislast bringen in dem Sinne, daß dem Steuerpflichtigen der Nachweis obliegt, falls er der Steuerbehörde gegenüber eine Ueberbürdung behauptet. Die grundlegenden Fragen über Besteuerung nach dem dreijährigen Durchschnitt, über die Verhältnisse in der Besteuerung der Aktiengesellschaften und Gesellschaften m. b. H. sollen einer größeren Reform, die erst nach Friedensschluß durchzuführen ist, vorbehalten bleiben.

• **Ein Hanjatschlag in Mainz.** Die Kollage lauffähiger und gewerblicher Betriebe in unserem Wirtschaftsgebiet, welche durch eine Reihe einschneidender Kriegsmassnahmen hervorgerufen wurde, veranlaßt den Provinzialverband Hessen und Hessen-Nassau im Hanjabunde, eine gemeinsame Kundgebung auf einer Hanjatschlagung in Mainz am Sonntag, den 20. Oktober, vormittags 11 Uhr, im Kasinoaal zu veranstalten, bei welcher der Geschäftsleiter des Hanjabundes Berlin Dr. A. Köhler über die wichtige Tagesfrage: „Für und wider die Kriegsgesellschaften“ referieren wird. Generalsekretär R. Baum, Frankfurt, wird die „Kalkulation des Kaufmanns“ nach den neuesten Kriegsgesetzen besprechen. Eine freie Aussprache schließt sich an beide Vorträge an. Zu- und zu der Veranstaltung haben alle Mitglieder des Hanjabundes, der in unserem Wirtschaftsgebiet etwa 10000 Kaufleute, Gewerbetreibende und Angestellte, umfaßt.

• **Die Buchedern und die Halmfrucht.** Viel ist man darüber in Sorge, daß die Kartoffelernte mit der Buchedernsammlung zusammenfällt. Für die Ernährung bleibt die Kartoffel wichtiger, und darum muß das Kartoffelbuddeln ausgehen. Die Sachlage ist aber folgende: Die für die Gewinnung brauchbaren Buchedern fallen gleichzeitig mit dem Laub, alles was früher fällt, ist zumeist entweder nicht gesund oder taub. Die Kartoffelernte ist dann aber zum großen Teil erledigt. Außerdem ist es eine bekannte Tatsache, daß die Gegenden mit starkem Kartoffelbau im Allgemeinen nur geringe Buchedenbestände aufweisen und daher die Gefahr der Kollision keineswegs stark ist. Wo aber wirklich einmal die Kartoffelernte und die Buchedernsammlung zusammenfallen, können die Buchedern immer liegen bleiben, da es genügt, wenn sie vor der letzten Erntebewertung und ihrer Bestimmung zugeführt werden.

• **Pflanzte Winterkohl.** Die Pflanzung muß noch im Oktober erfolgen, damit die Pflanzen noch vor den kalten Frösten anwachsen können. Nun müßte man je nach der Sorte den einzelnen Pflanzen einen Abstand von 50–70 Zentimeter geben und auch in den Reihen den gleichen Abstand wahren. Man tut das aber nicht, sondern pflanzt auf 15–20 Zentimeter Abstand. Natürlich steht das Gemüse im Frühjahr zu dicht. Aber das wünschen wir gerade, denn zu dicht stehenden Pflanzen werden ausgeschnitten und verbraucht, die anderen stehenbleibenden Pflanzen bilden bereits im Juni gelbe Köpfe. Die Pflanzen, die den Winter über im Freien ausbleiben sollen, müssen bis zu den Blättern an den Boden kommen. Wir müssen also den Strunk mit in die Erde pflanzen. Dadurch vermag die Pflanze den Winter über zu trocknen. Sie wird auch genügend festgehalten und der Strunk nicht durch den Wind im hartgefrorenen Boden zerbrechen, was die Ursache von Spaltungen der Pflanze ist, wodurch sie ins Faulen gerät. Dadurch ist es aber auch möglich, eine sonst genügend kräftige Pflanze zu verwenden, deren Wurzeln wegen der Kollisionsgefahr ganz abgenommen werden konnten. Bei der großen Bodenfeuchtigkeit und der geringen Bodenwärme trocknet eine solche Pflanze, die tief gesetzt ist, aus, sondern hat reichlich Zeit, ihre Wurzeln zu bilden, daß sie später sicher einen tüchtigen Kopf wie eine Pflanze mit gesunden Wurzeln bildet. Die in der gemäßigten Zeit, April und Mai, herausgeschnittenen Pflanzen werden als Frühgemüse anstelle des hier und da noch gebräuchlichen sogenannten ewigen Kohls verwendet. Marktgärtner benutzen im Badischen ganze Felder mit Wirsingpflanzen, eng gepflanzt, die vor Mitte Mai flüchtig ganz abgeerntet werden können. Dann den Stangenbohnen Platz machen. Besser ist es für den Kleingärtner, wenn er in 50–75 Zentimeter Abstand die Pflanzen stehen und diese zum Kopf auswachsen läßt.

Frankfurt, 8. Okt. (Brand im Eisenbahn-). In dem Ladwagen des 3. Zuges — 4. Hif.

burger Zug: explodierte Sonntag früh die Petroleumlampe. Dabei wurde der Wagen in Brand gesetzt, wobei alle in ihm befindlichen Ausstattungsgegenstände, Kleider usw. in Flammen aufgingen. Eine Frankfurter Schaffnerin verlor dabei ihr Monatsgehalt von 180 Mark.

Aus der Pfalz, 8. Okt. Ein ganz plötzlicher Preiskurz ist auf dem Weinmarkt eingetreten. Man ist auf einmal sehr zurückhaltend geworden und der Absatz großer Geschäfte steht vollkommen. Der Handel hält sich zurück, da man durch die neuen politischen Verhältnisse weitere Preiserhöhungen befürchtet. In der Pfalz wurden für Weinmohr 73, ja sogar nur 60 Mark für das Vogel geboten. Man ist sehr überzeugt, daß die Preise noch weiter zurückgehen werden.

München, 8. Okt. (Wie das Volk bewundert wird.) Das „Mitt. Tagbl.“ meldet: Das Landgericht verfügte die Einziehung von 330000 Mark übermäßigen Gewinn. Der Kaufmann Albert Müller-Gallert von hier kaufte im ersten Halbjahr 1917 von einer hiesigen Firma Baumwollgarne für rund 1,6 Millionen Mark und vertrieb diese Garne durch seinen Reisenden in Leipzig zu einem Betrage von insgesamt 2205000 Mark. Der Bruttogewinn belief sich somit auf rund 610000 Mark gleich 38 % des Einkaufspreises, stellte also einen übermäßigen Gewinn dar. Neben einer Geldstrafe von 1000 Mark bezog 100 Tagen Gefängnis wurde nach Abzug der Gestehungskosten der verbleibende Gewinn von 330000 Mark als übermäßiger Gewinn eingezogen. — Hier hat man wieder einen der zahlreichen Fälle, in denen ein Einzelner durch wucherische Ueberforderung riesige Gewinne erzielt und gleichzeitig die Ware durch Massenaufläufe verschwinden läßt. Wenn es sich diesmal um den Kriegsgewinn handelt, einen Teil seines Gewinns wieder abzugeben, der Wucher an sich mit seinen traurigen Begleiterscheinungen bleibt bestehen.

• Ein Lebensmittelkontrollleur mit 10 Vorkraften. Umfangreiche Butterdiebstähle zu Ungunsten des Kommunalverbandes Mannheim-Land bildeten den Hintergrund einer Verhandlung vor dem Mannheimer Schöffengericht, das gegen den Kaufmann Wilhelm Frank verhandelte. Mit ihm mußten seine Frau und seine Tochter, sowie eine Witwe Mohr, letztere wegen Hehlerei, auf der Anklagebank Platz nehmen. Frank war als Kontrollleur beim Kommunalverband angestellt und benutzte diese Stellung, um sich aus den Lagerräumen des Verbandes fortgesetzt größere Quantitäten Butter anzueignen. Die gestohlene Ware brachte er nach Hause, wo ihm Frau und Tochter beim Abfah an verschiedene Verbräucher heimlich waren. Die Diebstähle konnten eine Zeitlang unentdeckt bleiben, weil Frank bei dem Kommunalverband eine Vertrauensstellung inne hatte. Dabei war der Mann nicht weniger als zehnmal vorbestraft, und zwar ausschließlich wegen Eigentumsvergehen. Bei einer der letzten Verurteilungen waren ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von drei Jahren aberkannt worden. Und ausgerechnet diesem Mann wurde das Amt eines Kontrollleurs übertragen. Nach der Anklage wurde Frank des Diebstahls an 20 Zentner Butter beschuldigt; es besteht aber der Angeklagte Verdacht, daß die Diebstähle einen weit größeren Umfang angenommen haben. Das Gericht verurteilte Frank zu einem Jahr und sechs Monaten, die angeklagten Frauen zu je zwei Monaten Gefängnis.

Ämtlicher Teil.

(Nr. 235 vom 9. Oktober 1918)

Bekanntmachung betreffend Fleischabgabe in Speisewirtschaften.

Wegen der dringend gebotenen Schonung unserer Viehbestände hat den Verbrauchern eine weitere Einschränkung des Fleischverbrauchs durch Einführung fleischloser Wochen und durch die Herabsetzung der Fleischportionen auferlegt werden müssen. Damit diese Maßregeln zu dem erstrebten Ziele führen, ist es erforderlich, daß die Bestimmungen über die Einschränkung des Fleischverbrauchs von allen Beteiligten eingehalten werden. Da es noch immer vorkommt, daß Speisewirtschaften sich dieser Pflicht entziehen, hat das Königl. Landesfleischamt nunmehr angeordnet, daß Speisewirtschaften, welche den ergangenen Bestimmungen zuwiderhandeln, abgesehen von der Herabsetzung ihrer Bekräftigung, auf mindestens sechs Wochen geschlossen werden. Da die Zuwiderhandlungen

teilweise auf mangelnder Kenntnis der Bestimmungen beruhen mögen, machen wir auf folgendes aufmerksam:

1. Am Dienstag und Freitag jeder Woche darf Fleisch, Fleischwaren und Speisen, die ganz oder teilweise aus Fleisch bestehen, nicht gewerbsmäßig an Verbraucher verabfolgt werden. (Bekanntmachung über die Einschränkung des Fleisch- und Fettverbrauchs vom 28. Oktober 1915 Reichs-Gesetzbl. S. 714). Unter Fleisch ist hierbei nicht nur Rind-, Kalb-, Schaf- und Schweinefleisch, sondern auch Fleischkonzerne, Würst aller Art und Sped, Geflügel und Wild aller Art, also auch Gänse, Enten, Rebhühner usw. zu verstehen. Die Abgabe von Pferdefleisch, Ziegenfleisch und Kaninchen ist hingegen statthaft.

2. In den fleischlosen Wochen darf kein Fleisch verabfolgt werden, welches in die Fleischartenregelung einbezogen ist. Verboten ist daher die Abgabe von Fleisch von Rindern, Kalbern, Schafen und Schweinen, Rot-, Dam-, Schwarz- und Rehwild sowie von Hühnern.

Alles sonstige Wild und Geflügel, insbesondere also Gänse, Enten, dürfen dagegen auch in den fleischlosen Wochen verabreicht werden außer Dienstags und Freitags. (Vergl. Ziffer 1). Ferner darf an allen Tagen verabreicht werden Fleisch von Pferden, Ziegen und Kaninchen.

3. Die Abgabe von marktschlingigem Fleisch anders als gegen Fleischmarken ist verboten.

Frankfurt a. M., den 30. September 1918.

Bezirksfleischstelle für den Regierungsbezirk Wiesbaden.

Der Vorsitzende.

B IV 3580.

Die Ortspolizeibehörden und Herren Sanitätsbeamtenmeister des Kreises ersuche ich, vorstehende Bekanntmachung der Bezirksfleischstelle streng zu überwachen und etwaige Zuwiderhandlungen sofort hierher zur Anzeige zu bringen.

Limburg, den 5. Oktober 1918.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Sammeln von Eichen und Korkkaskanien.

Die Kreisstelle teilt nachstehend auszusweise den Erlaß des Ministeriums für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, betreffend Sammeln von Eichen und Korkkaskanien mit.

„Meine Umfrage vom 23. Mai 1918 — III 4068. I A te — hat ergeben, daß in diesem Jahre in den preussischen Staatsforsten rund 18000 Hektar und in den übrigen Forsten der Monarchie rund 29000 Hektar Eichenbestände mehr oder minder reiche und zum großen Teile sehr reiche Kork tragen. Auch die Korkkaskanien haben befriedigend angelegt. Die möglichst reichliche Ernte dieser Früchte ist von hoher wirtschaftlicher Bedeutung.“

Die Eichen finden nicht nur als Viehfutter, sondern namentlich auch in der Rasse- und Industrie Verwendung. Sie treten in dieser für vollwertige Nahrungs- und Futtermittel, wie Roggen und Gerste, ein und machen solche in erhöhtem Maße für die menschliche Ernährung und als Futtermittel frei.

Die Korkkaskanien dienen zunächst zur Herstellung von Seife und werden hiernach entbittert, wobei ein zur Seifenfabrikation und für andere technische Zwecke geeignetes Material abfällt. Das entbitterte Korkkaskanienmehl findet entweder als Nahrungsmittel oder zur Herstellung von Glycerin-erhalt Verwendung. Glycerinerhalt ist der Kriegsindustrie für Brenns- und Kühlwende von Wichtigkeit.“

Die Kreisstelle hat für den Kreis Limburg folgende Einkaufsstellen eingerichtet:

1. die Firma Hille u. Meyer in Limburg,
 2. Seifenfabrik Jakob Schrantel in Hadamar.
- Die Schulen, auch sonstige Sammler, wollen nur Dienstag und Freitag jeder Woche an die vorgenannten Stellen abliefern. Die Abnehmer erhalten für ihr Sammelgut eine Quittung (Abnahmeschein) von den Einkaufsstellen, gegen deren Vorlage bei der Kreisfleischstelle (W. Köpf, Limburg, Untere Grabenstraße 34) die Bezahlung erfolgt.

Limburg, den 4. Oktober 1918.

Die Kreisstelle für Sammel- und Seferdienst.

(Landratsamt).

An die Herren Bürgermeister und Gemeindevorsteher

des Kreises

Die Kriegsfamilienunterstützung kann abgehoben werden.

Kreisamtskasse.

Die Büro- und Kassensenden des Amtswirtschaftlichen Büros des Kreises Limburg sind Montags auf die Vormittagsstunden von 8–12 Uhr festgesetzt.

Nachmittags sowie Sonn- und Feiertage bleibt das Büro für das Publikum geschlossen.

Der Vorstand.

(Schluß des amtlichen Teils.)



Hiermit mache ich die traurige Mitteilung, dass am 25. September mein herzensguter und lieber Sohn, unser lieber Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter,

Herr Ludwig Sternberg

Gefreiter bei Grukönach

Inhaber des Eisernen Kreuzes II. Klasse

nach mehr als dreijähriger treuer Pflichterfüllung im 37. Lebensjahre den Heldentod gestorben ist.

Für die trauernden Hinterbliebenen:

Leopold Sternberg.

Frankfurt a. Main, Hölderlinstr. 7.
u Limburg a. d. Lahn.

2/235

Schlachtpferde

sowie Rottschlachten

tungen lauft 3217

Gugo Rehler, Viehdreher

Wiesbaden, Telefon 2612.

Ich habe den Erlaubnis-

schein zum Einkauf

Landgut

oder Wohnung

in der Umgegend von Lim-

burg zu kaufen oder zu mieten

gesucht.

Gef. Angebote unter K

6/235 an die Geschäftsstelle

b. Bl. erbeten.

Modes.

Sehrmädchen aus acht-

barer Familie sofort gesucht.

Fa Franziska Zimmermann,

5/235 Limburg,

Untere Grabenstraße 34

Arbeitsbücher

zu haben in der

Kreisblatt-Druckerei.

Bekanntmachungen und Anzeigen der Stadt Limburg.

Diejenigen Arbeitgeber, welche mit der Einreichung der ihnen im September d. J. zugehenden Lohnlisten für die Veranlagung pro 1919 noch im Rückstande sind, werden hiermit aufgefordert, die Listen innerhalb drei Tagen auf dem Steuerbureau, Zimmer Nr. 6 des Rathhauses abzugeben, andernfalls Strafe erfolgt.
Limburg, den 9. Oktober 1918. 3/235
Der Magistrat.

Frachtfähigkeitsgüter werden am 10., 11. und 12. Oktober 1918 von Stationen des Direktionsbezirks Frankfurt (Main) zur Beförderung nicht angenommen.
Die außerhalb dieser Sperrtage gültige Freiliste für den Güterverkehr ist eingeschränkt worden. Nähere Auskunft erteilen die Auskunftsstelle für Güterverkehr, Frankfurt (Main), Hohenzollernplatz 35, sowie die Güterabfertigungen.
Frankfurt (Main), den 8. Oktober 1918.
7/235 Königlich Eisenbahndirektion.

9/233

Arbeiterinnen
sofort gesucht.
Blechwarenfabrik Limburg.
G. m. b. H.

Bestellen Sie sofort

bei Ihrem Postamt zur Probe Nordwest-
deutschlands bedeutendste Zeitung:

**Das Hamburger
Fremdenblatt**

mit Handels- und Schiffs- und Nachrichten
und Kupfertiefdruck-Beilage
Rundschau im Bilde

Wöchentlich dreizehn Ausgaben

Postbezugspreis:
monatlich M. 2.20, vierteljährlich M. 6.60
Probenummer kosten- und portofrei

Welt über 150000 Abonnenten

Die Postbezieher werden gebeten, sich beim Ausbleiben oder bei verspäteter Lieferung einer Nummer nicht an uns, sondern stets nur an den Briefträger oder die zuständige Bestell-Postanstalt zu wenden. Erst wenn Nachlieferung und Aufklärung nicht in angemessener Frist erfolgen, wende man sich unter Angabe der bereits unternommenen Schritte an unseren Verlag, Brückengasse 11.

Kriegsregeln.

1. Sehe sparsam mit deinen Vorräten um, denn du mußt für die nächsten knappen Monate, möglichst bis zur nächsten Ernte ankommen.
 2. Gib von deinen Vorräten an die Behörden ab, soviel du irgend kannst; denn sie müssen viel für die Städte und Industriearbeiter liefern.
 3. Schickt nicht auf die Behörden sondern auf die Feinde denn diese allein sind an allen Einschränkungen Schuld.
 4. Befolge die behördlichen Anordnungen, denn sie sind nur deshalb gegeben, damit wir wirtschaftlich siegen können.
 5. Denke an die Feldgrauen und besonders an Deine Angehörigen draußen, denn die mußt du dadurch unterstützen, daß du im wirtschaftlichen Kampfe alles tust, was in deinen Kräften steht.
 6. Denke daran, wie es wäre, wenn der Feind im Lande stünde; der würde dir noch viel mehr abnehmen und du würdest hungern müssen.
 7. Denke wie es wäre wenn wir nicht siegen würden dann würde nicht bloß Deutschland sondern auch du arm und elend werden.
 8. Wer zurückhält (Nahrungsmittel, Geld,) unterstützt den Feind; Wer gibt, was er irgend entbehren kann, hilft dem Vaterland.
- Wenn du gewissenhaft alles erfüllst, was die schwere Zeit von dir fordert, dann kannst du ein gutes Gewissen haben, dann hast du deine Schuldigkeit getan und daheim mitgestritten, im wirtschaftlichen Kampfe um den Sieg zu erringen.

Öffentliche Versammlung.

Am Montag, den 14. Oktober 1918, nachmittags 3 Uhr

findet im grossen Saale des Gasthofes

„Alte Post“ in Limburg

eine öffentliche Versammlung statt, in welcher als Hauptredner Herr Dr. Benisch aus München-Gladbach über das Thema **„Schicksalsstunden unseres Volkes“** reden wird.

Auf unsere wiederholten Friedensangebote haben die von Haß und Eroberungssucht erfüllten Feinde nur Hohn und Spott gehabt und ebenso verfahren sie auch mit dem neuen Angebot unseres verbündeten Oesterreich-Ungarn. Sie wännen noch immer uns auf die Knie zwingen zu können und da es ihnen doch allmählich klar wird, daß dies militärisch nicht erreichbar ist, suchen sie durch ihre Helfershelfer unsere innere Einigkeit zu untergraben, weil sie von der richtigen Auffassung ausgehen, daß ein uneiniges Deutschland leichter zu zerschmettern sei.

Deutschland ist **unüberwindlich**, wenn es **einig und geschlossen** ist. Wir müssen es bei der 9. Kriegsanleihe den Feinden klar und deutlich zum Ausdruck bringen, daß das Deutsche Volk geschlossen hinter seinen herrlichen Soldaten steht, die Taten vollbracht haben, die die Weltgeschichte bisher nicht gesehen hat und die die Nachwelt mit Bewunderung erfüllen werden.

Gewiß sind die von dem Deutschen Volke gebrachten Opfer groß. Aber sollen diese Opfer nutzlos gebracht worden sein? Das wird wohl kein **Deutscher** wollen. Wir wollen die Entbehrungen weiter tragen und uns stets daran erinnern, daß der Krieg nicht in unserem Land, sondern in Feindesland geführt wird.

Wir kämpfen für die Verteidigung unseres Vaterlandes, für die Sicherheit von Familie und Haus. Dieses Ziel ist so groß und hehr, daß wir die (gewiß nicht leichten) Entbehrungen geduldig weiter tragen wollen. Wer sich durch die nun einmal nicht zu umgehenden Zwangsmaßnahmen der Behörden verärgert abwendet und seine Pflicht nicht tut, ist ein Verräter an seinem Vaterlande und ein Helfer unserer Feinde.

Zu der Versammlung laden wir alle Bevölkerungsschichten des Kreises Limburg ergebenst ein.

Inbesondere bitten wir die Herren Geistlichen, Kreisschulinspektoren, Ortsschulinspektoren, Direktoren, Lehrer und Lehrerinnen, Bürgermeister, Beigeordneten, Schöffen, Stadtverordneten, Gemeindevertreter, Gemeindevorsteher, Kirchenräte, Reichsbankbeamten, Bankiers und Banken, Verwalter der Vorschußvereine, der Spar- und Darlehnskassen, Beamten und Angestellten der Nass. Landesbank, Beamten und Angestellten der Kreissparkasse, Vorsteher der staatlichen und kommunalen Behörden, Vorsitzende und Mitglieder der in den einzelnen Gemeinden bestehenden Wirtschaftsausschüsse, die Mitglieder der Kriegswirtschaftsstelle und die Vorsitzenden aller Vereine im Kreise an der Versammlung teilzunehmen.

Limburg, den 1. Oktober 1918.

Der Kreisausschuss des Kreises Limburg:

v. Bercke. Fröhe. Haerten. Kalteyer. Kauter. Lawaczek. Preusser.

Dauernde Spionengefahr!

Weidet öffentliche Gespräche über
militärische und wirtschaftliche Dinge!

Deutsche Gesinnung

Stolz, scharf und wahr sind die Worte des Kaisers vom 15. Juni 1918 von der deutschen Weltanschauung des Rechts gegenüber der angelsächsischen vom Gehendendienst des Goldes.



Wort und Tat!

Wichtige Doppelworte von echt deutschem Klang! Das Heilmittel wird sie zu schwingen wissen, wenn die Zeichnungspflicht ruft.

Leset die amtlichen Bekanntmachungen!

Es kann nicht oft genug darauf hingewiesen werden, daß heute jeder die Pflicht hat, die amtlichen Bekanntmachungen aufmerksam zu lesen. Erwinnert sei daran, daß selbst das Reichsgericht durch die Befestigung von Urteilen anerkannt hat, daß diese Pflicht vor allem für Geschäftleute besteht; sie haben sich auf dem Laufenden zu halten, auch wenn die Bekanntmachungen nicht in den Tageszeitungen sondern nur in den zuständigen Kreisblättern erschienen sind. Aber auch die Haushaltungen kommen in Frage, denn die Umstände der bewegten Zeit veranlassen viele Verordnungen, Vorschriften und Aufforderungen, die das Leben oder Verhalten der Bevölkerung beeinflussen. Wer nicht aufpasst und sich um die amtlichen Bekanntmachungen nicht kümmert, kann erhebliche Nachteile erleiden, in seinen berechtigten Ansprüchen zu kurz kommen und sich strafbar machen.